

Ein feste Burg ist unser Gott

31. Okt. 2014

Tobias: Liebe Gemeinde!

Wer nach einem Symbol, einer Hymne der Reformation sucht, kommt um „Ein feste Burg ist unser Gott“ nicht herum. Es ist eines der ersten und bis heute wichtigsten Kirchenlieder überhaupt. Martin Luther hat es selbst geschrieben. Ursprünglich als Trotzlied gegen all das weltliche Übel gedacht, verfasste es der zermürbte Reformator unter dem Einfluss persönlicher Erschöpfung und Depressionen. Doch wie kaum ein anderes Lied strahlt es die Zuversicht, das Gottvertrauen eines Mannes aus, der das Unmögliche geschafft hat, nämlich durch seine Gedanken die Welt zu verändern. Diese Kraft fesselt die Menschen bis heute.

Wir haben uns mit dem Text dieses Liedes auseinandergesetzt. Im Gesangbuch hat es die Nr. 362.

Isabelle: „Ein' feste Burg ist unser Gott, Ein gute Wehr und Waffen;“

Mit den ersten zwei Versen seines Liedes wollte Martin Luther ausdrücken, dass Gott für die Menschen ein Zufluchtsort ist. Gott bietet also Schutz, wenn man von allen Seiten angegriffen wird. Außerdem stellt er mit „Wehr und Waffen“ auch die Mittel, um den Teufel mit seiner Hilfe zu bekämpfen, so Luther.

Die Vorstellung eines Teufels, der Macht über uns ausübt, ist für uns heute sehr fremd. Außerdem sehnte sich Luther den Schutz Gottes auch vor einer militärischen Bedrohung herbei. Er sah die Freiheit des Glaubens eigentlich immer in Gefahr, denn von Meinungs- und Gewissensfreiheit, wie wir sie heute haben, konnte zu Luthers Zeiten nicht die Rede sein.

Heute steht die „feste Burg“ für uns vor allem für eine innere Stütze, an der wir uns festhalten können. Wenn wir uns in einer schweren Lebenslage befinden und wir zum Beispiel einen geliebten Menschen in unserem Leben verloren haben, dann bauen wir auf Gottes Hilfe.

Gemeinsam singen wir die erste Strophe.

*Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht
seinsgleichen.*

Tobias: „Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.“ Luther spielt mit diesen Versen auf Jesus Christus, den Sohn Gottes an. „Es es streit' für uns der rechte Mann“. Luther meint, dass Jesus für uns mit dem Teufel kämpft.

Mehr noch: in Jesus Christus fand Luther seine Zuflucht vor allen Gefahren, sogar: vor sich selbst. So konnte Luther sagen: Wenn Gott mir dereinst vorrechnet, wo ich überall schuldig geworden bin, dann wird Jesus neben mir stehen und sagen: „Stimmt, aber ich bürgе für ihn.“ Wir verstehen das so: Wenn wir auf Gott vertrauen, unsere Taten bereuen und um Vergebung bitten, dann nimmt uns Jesus diese Schuld.

Aber was bedeutet das für uns heute? In einer globalisierten Welt hat unser persönliches Verhalten weitreichende Folgen. Schon beim Kauf einer Jeans können wir Schuld auf uns laden, wenn wir durch einen billigen Kauf Kinderarbeit begünstigen. Schuld hat heutzutage eine ganz komplexe Dimension angenommen, weil wir in manchen Konflikten kaum schuldlos bleiben können, selbst, wenn wir nichts tun. Gibt es überhaupt noch Situationen, in denen wir durch unser Vertrauen in Jesus Christus von unserer Schuld befreit werden können?

Wir singen gemeinsam die zweite Strophe.

Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muss er behalten.

Julika: „Und wenn die Welt voll Teufel wär“ - diese Worte schrieb Martin Luther vor dem Hintergrund großer persönlicher Sorgen. Papst und Kaiser waren gegen ihn, seine Frau starb beinahe an einer schweren Geburt, und er fühlte sich nach einem Leben voller Aufopferungen und Hindernisse aufgerieben. „So fürchten wir uns nicht so sehr“ - hier will er ausdrücken, dass ihm das Vertrauen zu Gott trotz alledem Halt gibt. „Ein Wörtlein kann ihn fällen“ – damit singt Luther von der Hoffnung. Böses mit Gottes Wort sogar überwinden zu können. Uns so, wie diese Liedstrophe schon damals den Menschen Mut machen und sie in ihrem Glauben bestärken sollte, kann sie auch heute ermutigen. Egal ob ich persönlich ein Problem habe oder es auf der Welt schlimme Krisen gibt, ist es wichtig, das Wort des Glaubens auszusprechen, um sich selbst und andere zu ermutigen und sich nicht von all dem Negativen erdrücken zu lassen. Klar kann Glaube allein keine Probleme bewältigen, aber er gibt uns die Kraft dazu, sie durchzustehen und selbst dagegen anzukämpfen.

Wir singen gemeinsam die dritte Strophe.

Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht': Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Sohejl: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib: Lass fahren dahin, Sie haben's kein Gewinn, Das Reich muss uns doch bleiben.“

Allen Menschen auf Erden widerfährt Leid. Das Leid kann jedoch verringert werden, indem man nicht nachtragend ist und verzeihen kann. Positives Denken und der Blick nach vorn können dabei helfen. Wir finden: Gott ist für alle da. Auch heute gibt es zahllose persönliche Situationen und politische Krisen, in denen Menschen leiden und Freunde und Angehörige verlieren. Doch auch diesen Menschen bleibt ihr Glaube an ihren Gott, welchen ihnen niemand nehmen kann.

Wir würden uns wünschen, dass sich die Menschen auf die friedensstiftende Kraft der Religion besinnen. Sowohl die Mehrzahl der kurdischen Bevölkerung als auch die verfeindeten islamistischen Extremisten glauben an einen Gott, und trotzdem bekämpfen sie sich bis auf den Tod. Dabei mahnen Christentum, Islam und Judentum doch zum Frieden. Auf Gemeinsamkeiten, nicht auf Unterschiede müssen wir uns auch heute neu besinnen.

So soll es sein!

Singen wir gemeinsam die vierte Strophe.

Das Wort sie sollen lassen stahn und kein' Dank dazu haben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: Lass fahren dahin, sie haben's kein' Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben.

Marie-Sophie: Reformation bedeutet ständige Erneuerung. Was Martin Luther vor fünfhundert Jahren begann, kann deshalb heute nicht abgeschlossen sein.

[Einsatz des Jazz-Ensemble (Jakob Linowitzki, Klavier, Fabian Jänsch, Schlagzeug, Anton Aalders, Gitarre)... von nun an im Hintergrund hörbar...]

Wir beklagen, dass sich Menschen heute wieder unter Berufung auf denselben Gott gegenseitig bekriegen und dadurch ganze Landstriche, Länder und Kulturen in Chaos stürzen und zerstören.

Wir hoffen, dass alle Seiten der Konflikte, so wie Luther, wieder nach tatsächlichen Inhalten ihrer Heiligen Schriften handeln und so weiteres Leid vermeiden, vor allem für die Unschuldigen und Wehrlosen.

Florian: Wir beklagen, dass das Asylrecht in der EU nicht gemeinsam reformiert wird. Mut wird heutzutage von vielen Flüchtlingen bewiesen. Sie fliehen aus ihrer eigentlichen Heimat und hoffen auf ein besseres Leben. Gerade in Südeuropa erreichen jeden Tag Hunderte von Flüchtlingen lebendig oder tot die Küsten. Aber selbst, wenn ihnen die risikoreiche Überfahrt gelingt, stehen viele immer noch existenzlos in den Asylverwaltungsgebäuden und warten meist Ewigkeiten auf ein vorübergehendes Asylrecht.

Wir hoffen, dass Christen in aller Welt weiterhin den Mut haben, sich für Flüchtlinge einzusetzen und sie bei sich aufzunehmen, so wie es Hamburger Gemeinden für die Flüchtlinge aus Lampedusa taten. Wir glauben: Gott schuf die Welt ohne Grenzen und begrenzte den Menschen nicht in seiner Freiheit.

Pia: Wir beklagen, dass Menschen in anderen Ländern hart und unter ungerechten Bedingungen arbeiten müssen, nur damit wir hier möglichst billig unsere Klamotten kaufen können.

Wir hoffen, dass wir den Mut und das Durchhaltevermögen haben, nicht nur beliebte Markenklamotten zu kaufen. Wir wollen darauf achten, fair gehandelte Kleidung zu tragen. Luther hat uns nämlich gelehrt, auch als Einzelner und gegen die Mehrheit genau diesen Mut aufzubringen: unserem Gewissen zu folgen und uns einzusetzen für faire Arbeitsbedingungen in allen Ländern der Welt.

Adrian: Wir beklagen, dass heutzutage alles immer schneller, besser und größer sein muss. Viele fürchten, dass sie ohne herausragende Leistungen den Ansprüchen der Gesellschaft nicht genügen können. So dachte auch der junge Luther, erkannte aber später, dass man sich die Liebe Gottes und die seiner Mitmenschen nicht durch Leistungen erkaufen kann.

Wir hoffen, dass auch wir die Erfahrung machen können, dass Leistung nicht das Wichtigste im Leben ist. Wir wollen den Mut haben, den eigenen Leistungsdruck in der Schule oder bei der Arbeit zu verringern.

Maximilian: Wir beklagen, dass unser Schulsystem darauf ausgerichtet ist, die Schülerinnen und Schüler in ein einheitliches Bewertungsraster zu zwingen.

Wir hoffen auf den Mut, die Stärken jedes Schülers zu entdecken, damit wir unsere Talente individuell entwickeln können. Martin Luther hat gefordert, dass alle Kinder eine breite Bildung erhalten. Er vertraute ihren Fähigkeiten.

Eva: Wir beklagen, dass viele Jugendliche sich nicht offen zu ihrem Glauben bekennen, vielleicht auch, da momentan das Angebot vieler Kirchengemeinden nicht ansprechend genug ist, um das Interesse Jugendlicher zu wecken.

Wir hoffen, dass mehr Jugendliche den Mut finden, zu ihrem Glauben zu stehen. Und wir wünschen uns, dass die Kirche ihr Angebot jugendgerechter gestaltet, zum Beispiel durch moderne Musik!

[Ausklang der Untermalung des Jazz-Ensemble...]